

Neue Ideen für den Spielplatzbau

Autor(en): **Palm, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

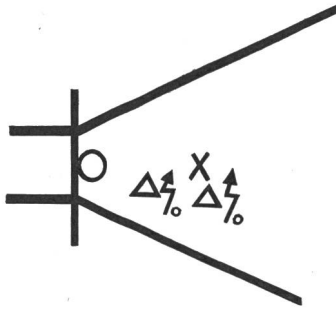
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



7 : 1

2 Fänger behindern die Kicker beim Umlaufen des Laufmales.
2 Minuspunkte für die Fängermannschaft.

Regel 8:

Die Spielzeit

Ein Spiel dauert 4 x 2 oder 3 Minuten. Das heisst nach 2 oder 3 Minuten werden die Spielfelder und somit die Chargen gewechselt. Diese Wechsel werden fliegend vollzogen, das heisst: wenn sich alle neuen Kicker in der Kickzone befinden, darf der erste Abstoss getreten werden (siehe 3 : 7).

Regel 9:

Ausbau des bestehenden Regelwerkes

Jeder Spielleiter hat die Freiheit, entsprechend seinen Erfahrungen mit diesem neuen Spiel ergänzende Regeln festzulegen.

Neue Ideen für den Spielplatzbau

Von Jürgen Palm

Auf einen guten Kinderspielplatz gehören Bauteile. Deshalb haben die Dänen auf ihren seinerzeit berühmten Gerümpelspielplätzen die Kinder phantastische Spielformen aus weggeworfenem Zeug entwickeln lassen. Deshalb konzipierte der Schweizer Dr. Ledermann den Robinson-Spielplatz, auf dem Kinder bauten (eine ganze Stadt aus Brettern und Balken) und Sozialformen bis zur Wahl des Bürgermeisters spielend durchprobten. Robinson darf auch in der Betonwelt von heute nicht sterben. Wir schlagen vor, den Kindern leichte Spielbausteine zu liefern, die gross genug sind, dass sie nicht vom Spielplatz verschwinden. Wir schlagen vor, Bausteine von rund einem Meter Länge aus spezialbehandeltem Styropor oder aus spezialbehandelter Pappe herstellen zu lassen. Die Kinder können aus diesen Bausteinen Mauern errichten, Häuschen bauen, Türme konstruieren und anderes mehr. Um zu verhindern, dass dieses ja relativ wertvolle Material nicht vom Spielplatz verschwindet (gerade auch durch ältere Jugendliche und Erwachsene), sollte der Riesen-Bauspielplatz nur durch ein Tor erreichbar sein, dessen Breite und Höhe keinen Baustein durchlassen.

Früh lernen, wie man sich austoben kann, ohne jemandem weh zu tun

Mit Aggressionen steht es ja bekanntlich genau so wie mit der Energie: beides kann freigesetzt werden — jedenfalls kann man beides weder in Nichts auflösen noch wegdiskutieren. Die Aggression ist eine menschliche Verhaltensdisposition, die zu leugnen noch zu missachten ist, sondern bejaht und in ihrem Dienst an der menschlichen Entwicklung auch begriffen werden will. Wer einen Spielplatz bauen will, darf gewiss nicht nur an das sogenannte gesittete Kind denken oder gar den Spielplatz verstehen als Instrument der Disziplinierung und Normierung kindlicher Verhaltensweise im Sinne der Unterdrückung aller Eigenschaften und Dispositionen, die der Triebstruktur entstammen. Ein Spielplatz muss auch Raum geben für die Freisetzung von Aggression in einer Weise, die keinem anderen schadet und die allmählich in eine Einstellung zur persönlichen Aggressivität führt, welche durch Wissen und Regeln auf die Einsicht der Verantwortlichkeit für alle andere Menschen mitbetreffenden Handlungen hinwirkt. Es erscheint uns zunächst einmal das Wichtigste, dass Aggression auf dem Spielplatz nicht grundsätzlich verboten ist.

Daraus folgt dann ja schon, dass die Materialien des Spielplatzes in ihrer Haltbarkeit «tolerant» genug sein müssen und dass schönes Aussehen und gärtnerische Qualitäten nicht eine «conditio sine qua non» sein werden. Darüber hinaus sollte der Spielplatz eigene Bereiche und eigene Geräte haben, die besonders für

das Toben und Raufen, möglichst auch für das Lärmen und Auseinandermontieren geeignet sind. Über diesen Sektor denken wir zurzeit noch eingehend nach in der Hoffnung, Anlagen und Materialien vorstellen zu können, die nicht nur von der Absicht her begründbar sind, sondern auch auf einem nicht ständig bewachten Spielplatz funktionieren, ohne zu schnell kaputt zu gehen oder die Anwohnerschaft zu belästigen.

Haut den Riesen!

Zunächst jedenfalls wollen wir vorschlagen, ein Gerät aufzubauen, das «Haut-den-Riesen» heisst und eine übermenschengrosse Figur grobschlächtiger Art aus elastischem Stoff ist, mit Weichplastik gefüllt und geeignet, um daran hochzuturnen, ihr die Arme langziehen, dagegen zu boxen, mit Bällen darauf zu werfen, sie fast ganz umzustossen und so weiter. Diese Riesenfigur (entsprechend bunt bemalt und vielleicht mit popartig aggressiven Zügen versehen) sollte in einem sandigen Bereich fest im Boden verankert sein, aber so beweglich, dass zum Beispiel eine Gruppe tobender Jungen diese Riesenpuppe praktisch aufs Kreuz legen kann.

Wo dürfen Kinder noch werfen?

Wenn es so weitergeht, wird das Werfen als eine Grundform menschlichen Bewegens bald ausgestorben sein. Als Mädchen haben wir früher noch Wurfspiele auf Hinterhöfen gegen die Wand durchgeführt, als Jungen haben wir auf freiem Feld gelernt, mit Stein oder Ball Weiten von 50 Meter zu erzielen. Beobachtet man unsere zehnjährigen Schulkinder aus der Grossstadt, welche nirgendwo mehr das Werfen ausüben können, dann stellt man fest, dass sie sich dabei ganz ungenlenk bewegen. Der beteiligte Muskelapparat ist im Zivilisationskäfig des modernen naturfernen Lebens daraufhin überhaupt nicht konditioniert worden. Weil nun aber das Werfen und Kicken eine Spielform ist, die die Geschicklichkeit besonders heranbildet und dem Kind auch Erfolgserlebnisse vermittelt, so sollten beide auf dem Spielplatz Raum erhalten.

Wir haben deshalb vorgeschlagen, Umwurf-Figuren auf den Spielplatz zu stellen, die nach Art der Figuren funktionieren, welche wir früher in den Wurfbuden auf dem Jahrmarkt gekannt haben. Wir schlagen ausserdem vor, eine über drei Meter hohe Betonwand einzubeziehen, auf die ein verkleinertes Tor aufgezeichnet wird, in welche Basketballkörbe eingelassen sind und die durch Striche und Kreise Zielmarkierungen für das Werfen bietet. Darüber hinaus könnte man eine Kick-Ecke schaffen, wo das mit Ziellöchern versehene Tor aus dem Zweiten Deutschen Fernsehen als Verlockung für geschicktes Fussballschiessen wirkt. DSB